

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 fl.

**Schriftleiter:** Josef Feldner, Auerhüllengasse 14. — **Verwaltung und Verlag:** W. Blauste, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6. — **Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet.** — **Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt.** **Seinem ausgeworbenen Tag hinein Thoser** gefiel sie lobter "Rudolf inhaft, obgleich Baurath Wendes Pantoffel Schöllhofs"

## Die geplante Transportsteuer.

Unsere Wirtschaftspolitik litt immer durch den Mangel der Erkenntnis, dass der Staat es stets als seine Hauptaufgabe zu betrachten habe, die einheimische Production mit allen Kräften zu fördern. In diesem Punkte unterscheidet sie sich in unliebsamer Weise von der Wirtschaftspolitik der meisten anderen Staaten. Um in dieser Beziehung ein Beispiel anzuführen, sei nur auf das Deutsche Reich hingewiesen. Was wird dort seitens der Regierung alles gethan, um Landwirtschaft und Industrie zu stärken und die Concurrenzfähigkeit derselben zu fördern! Darauf ist es auch zurückzuführen, dass die dortige Landwirtschaft trotz der internationalen ungünstigen Marktlage der bestehenden Krise, ohne großen Schaden zu leiden, widersteht und die Concurrenzfähigkeit der Industrie Deutschlands auf dem Weltmarkte als dominierend gilt. Bei uns dagegen betrachtet der Staat alle Produktionszweige hauptsächlich als Steuerquellen, aus welchen so viel als möglich herausgepreist wird. An Maßnahmen jedoch, um diese zu befreien, die stets steigenden Lasten gegenüber dem Staat auch tragen zu können, denkt man nicht. Die traurigen Resultate dieser mangelnden staatlichen Fürsorge machen sich auch in auffallender Weise fühlbar, denn auf der ganzen Linie des wirtschaftlichen Lebens ist ein erschreckender Verfall zu bemerken.

Wer diese Schilderung als übertrieben ansahen sollte, der möge sich in die Rede vertiefen, die der Finanzminister Dr. Ritter v. Bilsinsli anlässlich der Vorlage des Staatsvoranschlages für das Jahr 1898 am 1. October d. J. in unserem Abgeordnetenhaus hielt. Zur Deckung eines dauernden Abganges im Budget von beiläufig 40 Millionen Gulden, welcher durch die beabsichtigte Erhöhung der Beamten- und Dieners-

gehalte, Militärgagen, durch die Kosten für die Justizreform, die Zinsen für die Wiener Verkehrs-Anlagen u. c. entsteht, plant derselbe die Eröffnung neuer Steuerquellen. Sein Plan zur Gewinnung dieser gewiss nicht unbedeutenden Summe ist ebenso kühn als einfach. Diesmal müssen der Zucker und alle, welche mit der Eisenbahn fahren oder sie als Verfrachter benützen, herhalten. Unser Schatzkanzler will nähmlich eine Verschleißsteuer für Zucker und eine Transportsteuer einführen und dadurch aus diesen beiden Steuerkategorien die abgängigen 40 Millionen theilweise gewinnen.

Die geplante Transportsteuer ist es insbesondere, welche die größten volkswirtschaftlichen Bedenken erregen muss. Die Regierung hat sich mit der Einbringung der betreffenden Vorlage im Abgeordnetenhaus beeilt, indem sie dieselbe in der Sitzung vom 12. d. M. auf den Tisch des Hauses niederlegte. Die Transportsteuer soll in Ansehung der Localtarife schon am 1. April 1898, in Ansehung des inländischen Verbandsverkehrs bis 1. Dezember 1898 und in Ansehung des Verbandsverkehrs mit dem Auslande bis längstens 1. Jänner 1900 in Geltung treten. Der Bruttoertrag dieser Steuer ist für das Jahr 1898 mit ca. 10 Mill., für das Jahr 1899 mit 14 Mill. und für das Jahr 1900 mit 17 Mill. Gulden veranschlagt. Für den Güter- und Frachtenverkehr ist eine Steuer von 5%, für den Personenverkehr eine solche von 12% in Aussicht genommen. Durch dieses Gesetz werden gleichzeitig die Bahnen verpflichtet, die Transportsteuer einzuhaben. Die Local- und Kleinbahnen werden nur die Hälfte dieser Transportsteuer zu zahlen haben. Der Schiffsverkehr auf der Donau, Elbe und Weichsel, dem Bodensee und Pruth und den sonstigen internationalen Binnengewässern wird von der Verpflichtung, die Transportsteuer zu entrichten, ausgenommen sein. Der Schiffsverkehr auf allen

übrigen Schiffsstraßen wird v. 1. Jänner 1899 der Besteuerung unterzogen.

Dies der wesentliche Inhalt der vom Finanzminister eingebrachten Steuervorlage.

Es ist nicht zu zweifeln, dass eine Transportsteuer in diesem bedeutenden Ausmaße die heimische Production wesentlich belasten würde, denn sie bedeutet nichts anderes als eine bedeutende Tarif erhöhung. Die Concurrenzfähigkeit unserer Landwirtschaft und Industrie würde durch die Einführung der Transportsteuer in nicht geringem Maße leiden, zumal da unsere Eisenbahntarife ohnehin wesentlich höher sind als in den Concurrerzenstaaten. Auf der einen Seite strebt man mit allen Mitteln den endlichen Ausbau der Wasserstraßen an, um Landwirtschaft und Industrie durch billige Tarife zu fördern, während sich andererseits der Schatzkanzler anschickt, eine Maßnahme zu treffen, die diese beiden volkswirtschaftlichen Factoren in ihrer Existenz bedroht. Es ist undenkbar, dass die Volksvertreter die Hand dazu bieten werden, dass das erwähnte Steuerprojekt Gehegekraft erlangt.

Gegen die Einführung der Transportsteuer nehmen bereits zahlreiche Industrie- und Handelsvertretungen Stellung, allen voran der mächtige Centralverband der Industriellen Österreichs. Dieser Verein bemerkt in einer Kundgebung gegen die geplante Transportsteuer, dass sie einen gefährlichen Angriff auf die Concurrenzfähigkeit der österreichischen Industrie bedeutet. Wenn sich auch die Interessen der Landwirtschaft mit denen der Industrie in der fraglichen Angelegenheit nicht ganz decken, so kann doch der Ausspruch des Centralverbandes der Industriellen Österreichs auch auf unsere Landwirtschaft sinngemäße Anwendung finden. Diese würde durch die Transportsteuer mehr noch als die Industrie leiden, aus dem leicht begreiflichen Grunde, weil sie sich bereits in einer

## Feuilleton.

Als ich jüngst die Rede des Herrn Steiner, Gemeinderath von Wien, Abgeordneter und Referent in Schulangelegenheiten im niederösterreichischen Landtag las, der „unser Reichsvolkschulgesetz als veraltet und nicht mehr für unsere Zeit passend“ erklärte, dagegen den Ebenhoch'schen Schulantrag pries, welcher genau vorschreibt, was die Menschen zwischen ihrem 6. bis 14. Lebensjahr blos zu lernen brauchen, um es in der Welt so weit zu bringen, wie Herr Steiner, da war ich überzeugt, dass der Redner mit der „Christine Winkler“ des Karlweis'schen Volksstückes „Das grobe Hemd“ gleichzeitig im selben Mädchenspensionat seine höheren Studien gemacht habe, weil Fräulein „Christine“ dem Salonsocialisten „Max Schöllhofer“ seufzend gestand, dass sie „ganz vernagelt“ aus diesem höheren Bildungsinstitut gekommen sei. In diesen Instituten ist ebenfalls genau vorgeschrieben, was die Jünglinge nicht zu wissen brauchen und was sich „nicht schickt.“ Im letzteren Lehrgegenstande hat Herr Steiner sicher die Note „vorzüglich mit Auszeichnung“ erhalten, denn erstens schimpfte er gotteslästerlich auf die Lehrer, was sich selbst in einer christlich-socialen Gesellschaft nicht schickt

und zweitens für einen Referenten in Unterrichtsangelegenheiten noch weniger schicklich ist, weil ein Schulreferent, der öffentlich behauptet, unser Reichsvolkschulgesetz sei nichts wert und dazu auf die auf Grund dieses Gesetzes gebildeten und im Sinne dieses Gesetzes bildenden Lehrer schimpft, um mit Bismarck zu reden, „in die eigene Suppe spuckt!“

Jedenfalls wird's in Zukunft in puncto Schulbildung besser werden, denn seit die Excellenz Baron Gautsch den Professor Hirn ins Unterrichtsministerium berief, wird kein Nörgler mehr von „Hirnlosigkeit“ sprechen können, wenn der Ebenhoch'sche Schulantrag Gesetz wird und die sechzehnjährigen Dirndl am Land in Begleitung ihrer Liebhaber zur Sonntagsschule gehen werden.

Es ist erfreulich zu sehen und zu hören, dass es bereits um vieles besser geworden ist in der Zeit des fin de siècle in Eisenthalien. Während in anderen Staaten die Socialdemokraten alle confessionell sind, begann der Sozialist und Reichsratsabgeordnete Szajer am Sonntage seine Rede in einer Versammlung der Socialdemokraten in Wien mit dem frommen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“ und fuhr fort: „Ich bringe den Anwesenden die herzlichsten Grüße meiner Wähler. Ich liebe und umarme euch in ihrem Namen!“

Was will man denn von den Socialdemokraten noch mehr? So weit ist nicht einmal der Abgeordnete Kaltenegger und der ist doch gewiss kein Freigeist?

Einer Meldung aus Wien zufolge soll die k. k. Gendarmerie demnächst schon Pickelhauben als Kopfbedeckung erhalten. Jetzt bin ich begierig, ob sie vom „Grazer Volksblatt“ deshalb als „Preußenfeuer“ verschrieben werden, wie die Schönerianer, die doch sogar bei feierlichen Anlässen niemals eine solche „landesverrätherische“ Kopfbedeckung, sondern im Gegenteile hochconservative Cylinder tragen, der sogar eine „schwarze“ und keine „schwarz-roth-goldene“ Einfassung hat. Ob sich einer der Rennhüssiten getraut wird, einem Gendarmen die Pickelhaube „anzutreiben?“ Schwerlich, denn der Jungtscheche Kramarsch, der es vom wildesten Tschechenführer bis zum Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses gebracht hat, veröffentlicht einen Aufsatz, worin er betont, wie vortheilhaft es sei, dass sich die Jungtschechen endlich von dem hohen Radikalismus der letzten Jahre befreit haben. Er selbst ist doch die lebendige Illustration zu dieser Vortheilhaftigkeit?

Im Staatsvoranschlag ist bereits angekündigt, dass die Regierung ungefähr 122 Locomotiven samt Tendern anschaffen wolle. Wenn die

so mißlichen Lage befindet, daß sie eine weitere Schädigung, wie sie eine fünfprozentige Transportsteuer in sich schließt, überhaupt nicht mehr vertragen kann, während die Industrie doch noch so sitzt ist, daß sie durch die Transportsteuer <sup>Porto u. Umschuldigt</sup> ihre Existenz aber durch die Werke werdet in Frage gestellt würde. Im Auch Musika heutige Landwirtschaft in der Weise mit der Industrie verschlungen, eine eigene Industrie besitzt oder die Rohstoffe producirt oder von hiedensten Productionsmittel bezieht. Ein Gesichtspunkte wäre der Einfluß stärker auf die Landwirtschaft ein verdecklicher.



Mag man die Transportsteuer von welchem Gesichtspunkte immer betrachten, stets wird man zu dem Ergebnisse gelangen, daß sie sich als volkswirtschaftlich schädlich erweist. Zu diesem Schlusse ist man auch in anderen Staaten gelangt. Im Güterverkehr wird nur in zwei Staaten eine Steuer eingehoben, in Italien und Ungarn. In Frankreich wurde 1874 eine fünfprozentige Transportsteuer eingeführt, aber sie konnte nur vier Jahre bestehen, denn man kommt alsbald zu der Erkenntnis ihres volkswirtschaftlich schädlichen Einflusses. Die Regierung des Deutschen Reiches hat 1893 versucht, den Frachtbriefstempel einzuführen, welcher Versuch aber vom Reichstage auf's entschiedendste zurückgewiesen wurde. Die Transportsteuer in Ungarn, die den Güterverkehr mit 5% trifft, ist nicht so empfindlich, weil der Staat, da dort fast ausschließlich das Staatsbahnsystem durchgeführt ist, die Wirkung der Steuer, soweit dieselbe eine schädliche sein könnte, durch Tarifconcessions paralysirt. Selbst in Italien besteht nur ein Steueraufschlag von 2% für Frachtgüter.

Es wird niemand dem Finanzminister das Recht absprechen wollen, die Mittel zur Deckung des Staatshaushaltes in Form von Steuern herbeizuschaffen, es muß aber entschieden Verwahrung dagegen eingelebt werden, daß der Finanzminister eine Steuer erfüllt und einzuführen bestrebt ist, die die wirtschaftliche Lage des Staates herabdrücken muß und nichts anderes als eine rein fiscalische Maßregel bedeutet. Diesem Gesichtspunkte wird sich wohl auch das Abgeordnetenhaus nicht verschließen können und demnach die Gesetzvorlage ablehnen. Im Interesse unserer Landwirtschaft aber ist es dringend zu wünschen, daß sich die landwirtschaftlichen Kreise in zahlreichen Kundgebungen ebenso gegen die Transportsteuer wehren, wie es die Angehörigen der Industrie und des Handels bereits gethan haben.

alle vor den gestrandeten Parlamentarismus gespannt werden, wird er wohl bald wieder flott werden? Möglich, wenn es an der Obstruktion keine Entgleisung giebt, wie unlängst wieder einmal in Pragerhof, bei welcher zum Glücke blos einige Weinfässer schwere körperliche Beschädigungen erlitten. Das kommt davon, daß der Raum im Pragerhofer Bahnhofe so enge ist, daß niemand quer über das Gleise zu gehen wagt, um *cascher* zum "Treff" zu kommen, weil die Gefahr besteht, zwischen zwei heranbrausenden Beamten zu gerathen und dann: "Psürt di Gott Jüd'nnahl!"

Wenn ich das Bestreben unserer Theaterdirection durch die eine und das Publikum, welches nicht da ist, durch die andere Hälfte des Opernguckers betrachte, so fällt mir unwillkürlich der strebsame Kutscher "Lubowksy" des "Dr. Klaus" ein. Es ist sicher kein "sogenanntes" Glück, Theaterdirector in Pettau zu sein, wenn einem nicht blos die sogenannten "Liliputaner" und lebenden Fotografien, sondern auch das sogenannte Abgeordnetenhaus in der sogenannten deutschen Metropole Karl des Schönen Conkurrenz machen. Wegen ein paar Zwergeln mehr oder weniger auf den Brettern im Casinotheater, welche die Geisterwelt der vierten Dimension bedeuten, säme es am Ende auch nicht mehr an und ein

## Wochenschau.

Der Innsbrucker Parteitag ist ein hervorragendes politisches Ereignis. Und sagen wir es gleich, ebenso erfreulich, als von großer Tragweite. In Nordtirol dominieren seit altersher die Clericalen. Das Land Tirol ist eine ihrer festesten Burgen und anticlerical sein, heißt dort so viel als glaubens- und religiöslos, kurz dem Teufel verfallen zu sein mit Haut und Haaren. Im Süden dominirt das italienische Element. Zwischen diesen beiden und im Kampfe mit beiden Gegnern waren die freisinnigen und nationalgesinnten Deutschen eingekleist. Ihre Zahl war nicht zu gering, aber sie waren zersplittet und was noch schlimmer war, sie bekämpften sich gegenseitig in grimmer Feindschaft, obzw. zwar sie hundert gemeinsame Berührungspunkte in ihrem politischen Glaubensbekenntnis fanden. Das alte Erbäubel der Deutschen, der Separatismus, der die gegenseitige Entfremdung unter gleichen Volksgenossen, die gegenseitige Erbitterung unter den einzelnen Clans zeugt und bis zu den erbarmungslos geführten Feindschaften gegen das gleiche Blut, den Kampf bis zur Vernichtung gegen nachbarliche Bruderstämme führte in den Vorzeiten, dieses Erbäubel trennte die Parteien der Nationalen und der fortschrittlich gesinnten Deutschen und lähmte ihre Kraft, daß sich die Einen und die Anderen nicht mehr des gemeinsamen Gegners erwehren konnten und so gienig bei den letzten Reichsrathswahlen sogar der Städtebezirk Innsbruck an den gemeinsamen Feind verloren. Das war ein Schlag, der Nationale und Fortschrittliche endlich zur Besinnung brachte und am 17. October 1897 traten die gegenseitigen Vertrauensmänner in Innsbruck zusammen zur gegenseitigen Verständigung, die auch eine vollständige war und damit endete, daß die Bundesgenossenschaft der beiden Parteien in den Rahmen einer gemeinsamen Organisation gelegt wurde, die in einer vierstündigen Debatte berathen und angenommen wurde und die in erster Linie den Zweck hat, das Stammesbewußtsein der Deutschen Tirols zu kräftigen, die Grundlage des Freiheits und Fortschrittes zu pflegen und fortzupflanzen und durch Wanderversammlungen, Flugschriften, Volksbüchereien, besonders aber durch jährlich abzuhalrende gemeinsame Parteitage zu fördern. Die einstimmig angenommenen Resolutionen gegen die Sprachenverordnungen, gegen den Ebenhoch'schen Schulantrag und die Billigung der Obstruktion der Deutschen sind die ersten Resultate der Bundesgenossenschaft zwischen den nationalen und freisinnigen Deutschen im Lande Tirol und von nun an werden sich beide Parteien nicht mehr in blutigen Feindschaften gegen ein-

Wohlthätigkeitsbazar, der durch die Schuld des sogenannten Kinematographen abbrennt, ist bei uns auch nicht zu befürchten, höchstens brennt sie und da ein sogenannter Amateur-Fotograf für lebende Bilder ab, wenn er sich um irgend eine dunkle Camera herumschleicht und ihm plötzlich ein solider Deckel über die lichtscheue "Platte" gestülpt wird. Diese Konkurrenz wäre noch auszuhalten, aber die Berichte aus der sogenannten Volksvertretungshalle verpahen heute das solideste Theaterunternehmen, denn die Freunde der "Heiterkeit", "großen Heiterkeit" und der sogenannten "schallenden Heiterkeit" setzen sich abends lieber ins Café, lesen die sogenannten Reichsratsberichte über die Wahl des Abgeordneten Bogdanowicz oder den Kampf des Abgeordneten Krumbholz um die "Brettel" und lachen sich dabei den Buckel voll.

Wie wär's, wenn Director Gärtner einmal als Sonntagsvorstellung "Eine Parlamentsitzung in de siècle" brächte? Er hätte ein ausverkaufstes Haus. Ich habe ihn übrigens im Verdachte, daß er als "Assistent" des "Doktor Klaus" auch beim Wiener Magistrat seine Praxis als Todtenbeschauer ausübt, denn nach dem vom Magistrat herausgegebenen Verzeichnisse der Verstorbenen starb der gehängte Raubmörder Ferdinand Dolečal am "Stichfluss." Nur immer das richtige

ander, sondern im gemeinsamen Kampfe gegen den gemeinsamen Feind finden.

## Pettauer Wochenbericht.

(Der neue Propst von Pettau.) Se. Majestät der Kaiser hat den hochw. Dechant und Pfarrer in Jahring, Herrn Josef Fleck, zum Propst, Haupt- und Stadtspfarrer in Pettau ernannt.

(Todesfall.) Am 21. d. M. starb der erst vor kurzem zum hiesigen l. l. Post- und Telegraphenamt ernannte Postkassier Herr Winzenz Kowalski noch im besten Mannesalter an einer schweren und langwierigen Krankheit. Herr Kowalski war ein Beamter von so seltenem Pflichteifer, daß er trotz seines schweren Siechtumes noch bis kurz vor seinem Tode im Amt Dienst that. Er hinterläßt eine Witwe und ein Töchterchen.

(Antispiristische Soirée.) Das Künstler-Dreiblatt Homes-Fey-Davenport veranstaltete am Abende des letzten Mittwoch eine Vorstellung auf dem Gebiete des Spiritismus, der Gedächtniskunst und Hellseherei, während welcher die Künstler im wahren Sinne des Wortes Erstaunliches leisteten. Als "Medien" werden die beiden Damen Homes-Fey und Davenport kaum von anderen "Medien" übertroffen werden. Dass man es nicht mit Spiritisten zu thun habe, erklärte Herr Homes vor jedem einzelnen Experiment und doch konnte man nicht begreifen, wie das alles auf "ganz natürlichem" Wege zustande gebracht werden könne. Die einzelnen Experimente gelangen außerordentlich geschickt und fanden den ungetheilten Beifall der Zuschauer. Die Arbeiten des gefesselten Frl. Davenport im freistehenden, aus Holz und überhängendem Tuch bestehenden Cabinet waren besonders interessant. Die Dame war sofort, nachdem der Vorhang des Cabinets geschlossen war, ihrer Fesseln ledig und warf allerhand Gegenstände aus dem Cabinet heraus. Einem besonders unglaublichen Herrn zog die Dame im Cabinet den Rock aus und der Betreffende mußte, als gleich darauf der Vorhang geöffnet wurde, zugeben, daß an der Fesselung des Frl. Davenport nichts verändert sei. Als Geruchsmittel fand Frau Homes-Fey das Stück eines Apfels, das in ihrer Abwesenheit eine Dame abgeschnitten und verborgen hatte. Ebento sicher arbeitete Frau Homes-Fey als Schmedium. In der Zahlen-Gedächtniskunst leistete Frl. Davenport Erstaunliches. Zu allen Experimenten zogen die Künstler einwandfreie Personen hinzu, Damen und Herren aus dem Publikum, die sich alle mögliche Mühe gaben, den Überwachungsdienst streng auszuführen, aber bei der außerordentlichen Feinheit der Aufführungen ebenso wenig hinter die Einzelheiten der geheimnis-

Wort wählen, denn das trägt colossal viel zum richtigen Verständnis einer Sache bei und macht sich auch ungemein nett. Wenn sich einer der Herren, welche dazu ausgesetzt wurden, als Personaleinkommensteuerabschätzungscommissionsmitglied zu fungieren, einmal marode meldet, weil er beim Unterschreiben seines vollen Titels den Schreibkampf bekam, dann tritt eben ein Personaleinkommensteuerabschätzungscommissionsmitgliederatzmann an seine Stelle und alles ist gerettet. Mich wundert blos, daß man für solche Wortmonstren noch keine Formel erfunden hat, wie für chemische Verbindungen oder mathematische Lösungen z. B. ein Commissions-Mitglied durch (P. C. M.) und ein Vertrauensmann durch

6

(P. C. V.) substituiert, gibt: (P. C. M.) + (P. C. V.)

8

6

= + 0, wenn er nicht die neuen Steuergesetze im Kopfe und Haare auf den Zähnen hat. 3

vollen Arbeit kamen wie das übrige Publikum. Den Höhepunkt der Leistungen beider Künstler bildete jedoch das Sch.-Medium. Mit verbundenen Augen sitzt die Dame mitten auf der Bühne, während Homes im Saale umhergeht und sich vom Publikum die verschiedensten und seltensten Gegenstände reichen ließ. Frau Homes Fey erreich nicht nur die Dinge selbst, sondern auch die Jahreszahlen der Münzen, die Namen auf Visitenkarten, ärztliche Instrumente, Loope und die Serien und dergleichen mehr. Ihre Leistungen verdienen in der That ebenso wie die des Fr. Davenport als Gedächtniskünstler das uneingeschränkteste Lob. Die beiden Damen Homes-Fey und Davenport überboten sich förmlich als "Medien." In geradezu unheimlicher Weise geistert die eine, fest- und funstigerecht gefesselt und von mehreren Herren bewacht, als Poltergeist, zwicht und zupft den neben ihr im Cabinet sitzenden Herrn und als der Vorhang gehoben wird, ist sie so gefesselt wie früher, der Vorhang sinkt, ein Schuß und die Fesselstricke liegen aufs Podium und das Medium tritt lachend hervor. Wer hat sie unter den Augen der sie bewachenden Herren befreit? Das Geruchsmedium, das Gesichtsmedium, das alles sind Leistungen so erstaunlicher Art, dass der laute Beifall, den die Künstler ernteten, vollauf verdient war.

(Weggelegtes Kind.) Gestern zeitig morgens gieng der stumme Inwohner Anton Bednik, wohnhaft im Tabernigg'schen Anwesen neben der Grajena in der Kanischavorstadt, seiner Arbeit nach und hörte auf der Wiese, welche sich hinter dem Frachtenmagazine hinabdehnt, Kindergeschrei; demselben nachgehend fand er in der gedachten Wiese ein Kind, gut eingewickelt, unter einem über dasselbe gespannten Regenschirm, der an das Kind mit einem Sawl festgebunden war, bei dem Kind befand sich ein Rosenkranz mit Nickelfrenzen und ein Octavblatt Papier, auf welchem mit Buchstaben gewöhnlicher Schulschrift, in slowenischer Sprache, sinngemäß übersezt, folgendes geschrieben ist: "Oh wie traurig ist es für eine Mutter, die ihr eigenes Blut verlassen muss. — Sei glücklich, sei glücklich mein theures Kind, — meine Augen sehen Dich nicht wieder. — Name Blata Kolaric — ich bitte euch theure Menschen, gebt ihr eine Strenge, wohl Erziehung, wollte die Unglückliche schreiben, die allem Anschein nach einen Selbstmord plante, als sie das Kind weglegte, sonst hätte sie wohl den Namen nicht genannt. Das Kind übernahm der Baharbeiter Stritter in Pflege; es dürfte etwa 6 Monate alt sein, ist ein gesundes Mädchen und sehr munteres Kind. Der wackere Finder ist ganz entzückt von seinem Funde und erzählt, dass er es seiner Frau heimtrug, dass es gereinigt und mit Milch gefüttert wurde und dann lachte und sehr munter that. Die Erhebungen nach dem Verbleib der unglücklichen Mutter sind im Gange.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die III. Rote Feuerbereitschaft. Zugführer Bellan, Rottführer Maister und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

## Vermischte Nachrichten.

(Südmarkkalender.) Dieser Tage ist in dem Verlage der deutschen Vereinsdruckerei und Verlagsanstalt der von K. W. Gawalowski und A. Polzer geleitete Südmarkkalender auf das Jahr 1898 erschienen. Neben dem Zeitweiser (Calendarium), der auch die germanischen Vornamen weist, einen umfassenden Amtskalender und vielen anderen für das öffentliche Leben unentbehrlichen Auskünften, enthält der Kalender ein über hundert Seiten starkes Südmarkjahrbuch mit einer abwechslungsreichen Fülle belebenden und unterhaltenden Leistungssatzes und vielen Bildern. Wir empfehlen den mit großer Sorgfalt und Emsigkeit zusammengestellten Südmarkkalender allen unseren Volksgenossen auf das wärmste. Pflicht der Mitglieder des Vereines Südmark aber wird es sein, durch

den Ankauf des vortrefflichen Buches das junge Unternehmen zu stärken und lebenskräftig zu machen. Von dem Südmarkkalender, der bei seiner schönen Ausstattung und seinem reichen Inhalte nur eine Krone kostet, sind für Kärnten und Krain eigene Ausgaben hergestellt worden, die in dem Auskunftstheile den Bedürfnissen dieser Länder Rechnung tragen, im übrigen aber denselben Inhalt haben, wie die Ausgabe für Steiermark.

(Marktbericht aus Windisch-Feistritz.) Am Donnerstag den 28. October l. J. wird hier ein großer Rindviehmarkt abgehalten, bei welchem ein bedeutender Viehauftrieb erwartet wird, weshalb die L. B. Viehhändler besonders aufmerksam gemacht werden.

(Arrendierungs-Verhandlung.) Am 3. Novb. l. J. findet im Verpflegsmagazine Marburg eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arrendierungsweisen Abgabe des Brotes in Pettau, Tilli und Windisch-Feistritz, ferner des Hafers in Windisch-Feistritz statt. Bei entsprechenden Angeboten kann anstatt der Brotarrendierung auch die Brotzeugung durch Civilbäcker aus österreichischem Mehle platzgreifen. Die bezügliche Kundmachung der k. u. k. Intendantur des 3. Corps Nr. 6203 v. 8. Oct. 1897 wurde in der Grazer-Zeitung, Grazer-Tagespost, Laibacher- und Klagenfurter-Zeitung verlautbart. Die näheren Bedingungen können bei jedem k. u. k. Militär-Verpflegsmagazin, dann bei den politischen Bezirksbehörden in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen, endlich über Verlangen gegen Bezahlung von 4 kr. per Druckbogen von jedem Militär-Verpflegsmagazin bezogen werden.

## Theater.

Mit den drei Probevorstellungen "Das grobe Hemd", "Drei Paar Schuhe" und "Das gelobte Land" hat die Direction Gärtner sich für die heutige Theater-Saison in einer Weise eingeführt, welche sowohl ihr, als auch ihrem Personale alle Ehre macht und zu der Hoffnung berechtigt, dass ein so zielbewusstes Streben auch die verdiente Anerkennung finden wird. Wenn das Ergebnis der Vogenlicitation als Maßstab für diese Anerkennung angesehen werden kann und theilweise muss es als solche angesehen werden, dann kann die Direction zufrieden sein, denn die Vergebung der Logen Nr. 1—6 und 9—14 brachte bei der am Mittwoch abgehaltenen Vocation den Betrag von 641 fl. ein. Es wäre zu wünschen, dass auch das Spezis Abonnement im weitesten Umfange ausgenutzt würde und zwar nicht blos im Interesse der Direction, sondern auch des Publikums, welches, wenn es durch Abnahme so und so vieler ständiger Plätze im Schauspielhause der Gesellschaft sozusagen ein Vertrauensvotum gibt, auch berechtigt ist, zu verlangen, dass die Darsteller dieses Vertrauen in ihren Leistungen voll und ganz rechtfertigen. Denn wenn die Darsteller mutlos werden, wenn sie meist vor leerem Hause spielen müssen, so wird das Publikum seinerseits ungeduldig, wenn die Darstellung nicht seinen berechtigten Erwartungen entspricht. Was nun die drei Probevorstellungen anlangt, so berührte es gleich bei den Karlweis'schen Vollstücke angenehm, dass die Rollen einig studirt und das Zusammenspiel ein so abgerundetes war, als ob die Mitglieder schon längst gegenseitig bekannt und über das Können und Wollen jedes einzelnen die anderen sich bereits ihr Urtheil gebildet hätten, um das Tempo des Partners richtig regulieren zu können. Was die einzelnen Darsteller anlangt, so brachte "Das grobe Hemd" Hervorruhe nach jedem Abschlusse, insbesondere dem alten "Schöllhofer" (Director Gärtner), seiner Tochter "Franzi" (Fr. Herma), dem "Baurathe Wendelin" (Fr. Kühne) und "Frau Wendelin" (Fr. Loddmann). Director Gärtner ist ein Künstler, der als Charakterkomiker die seltene Gabe hat, nicht zu übertreiben, das ist viel wert, denn im anderen Falle wirkt selbst ein guter Witz trivial und der Humor läuft kuhl. Herr Director Gärtner hat aber auch Selbstbeherrschung genug, seine Partner nicht "niederzuspielen"

und deshalb wirkt sein Spiel angenehm, weil er sich nicht ausdrängt, obwohl die Rolle des alten "Schöllhofer" gerade zu solchem Vorbringen seiner Person auf Kosten der anderen herausfordert. Fr. Herma ist eine tüchtige Künstlerin. Der Übergang von Reichthum zur Armut gelang ihr sehr gut und in der Rolle der arm gewordenen, ehemals gedankenlos in den Tod hineinlebenden Tochter des reichen "Schöllhofer" gefiel sie noch besser. Dagegen war ihr Verlobter "Rudolf Wendelin" doch etwas zu schablonenhaft, obgleich er manche gute Momente hatte. "Baurath Wendelin" (Fr. Kühne) traf den Ton des Pantoffelhelden sehr gut und wir schreiben es seinem ausgezeichneten Spiele zu, dass "Schöllhofers" Komödie mit dem plötzlichen Armutwerden nicht gar zu aufallend unmöglich wirkte und dadurch Herrn Loddmann als "Baiert" den besten Theil seiner Rolle verlor, die er mit einiger Discretion zu einer ganz hervorragenden Leistung hätte ausüben können. Der Professionschörer ist eine viel zu oft wiederkehrende Figur in den modernen Komödien und es bedarf eines tüchtigen Studiums, nicht nur der Rolle, sondern des ganzen Stücks, um daraus etwas apartes zu machen. "Schneider Novotny" (Herr Alberti) und die "Köchin Pepi" (Fr. Wilhelm) fanden sich mit ihrem Part sehr gut ab. Was wir aus dem "Maz" des Herrn Olbert machen sollen, ist nicht leicht zu sagen. Am besten gefiel er noch im 2. Akte. "Maz" ist weder eine ausgesprochene Helden-, noch eine Liebhaberrolle, wenn sie sich auch "kriegen", er und die "vernagelte Christine Winkler", die ihre Rolle von allen am richtigsten aufgefasst hatte und am natürlichsten durchführte. Es soll uns freuen, Fr. Württemberg in einer Glanzrolle zu sehen, denn sie ist eine sehr tüchtige Künstlerin. Ebenso gefiel das Spiel der Frau Baurath Wendelin (Frau Loddmann) und man überhörte gerne das Verschlucken des "8", wenn sie in Extase geriet. — Die zweite Probevorstellung am Sonntag den 17. brachte "Drei Paar Schuhe." Trotz der etwas frostigen Leere des Hauses war die Darstellung, abgesehen von einem kleinen Versprechen dort und da, eine temperamentvolle und fand gute Aufnahme. Die Schönhans'sche Posse "Das gelobte Land", am Dienstag den 19., erzeugte im gut besuchten Hause rasch jene beiderseits belebende Wärme, die einen angenehmen Abend verbürgt. In Aufbau und Buthaten wenig vom Genre abweichend, entbehrt die Novität nicht des Pfeffers. Der alte Kanzleirath Schmale (Fr. Meister) hat trotz seiner 50 Dienstjahre noch nichts für die Unsterblichkeit gethan und beschließt in dieser Erkenntnis, dass er, natürlich heimlich vor seiner strammen Ehehälste (Hermine Loddmann,) ein Werk schaffen müsse, das seinen Namen überdauere. So gieng er hin und schrieb ein Buch: "Das gelobte Land", in dem er seine krausen sozialen Ideen ablagerte; eine Utopie, die minder Begeisterung als Kopfschütteln erregt. Selbst sein verhätschelter Neffe und Schwiegersohn in spe (Fr. Kühne), der mit ihm und dem Colporteur Martin (Fr. Eichinger) das Staatsgeheimnis weiß, steht der Sache kühl gegenüber. Gut ist, dass Frau Kanzleirathin (Hermine Loddmann) nichts von dem Werke weiß, das die freie Liebe ic. anpreist und schon keimte die schwarze Saat auch im Gemüthe der arglosen Köchin (Fr. Herm. Herma,) die sich mit Redensarten über die "weiße Sklaverei" auflehnt. Im spannendsten Moment, wo es dem alten Schmale am meisten gelegen sein muss, seine Vaterschaft zum schnell berüchtigten Werke zu verbergen, erscheint eine Abordnung des röthlich angehauchten Vereines "Gemüthlichkeit", dem Denker des "gelobten Land" Dank und Kranz zu bringen. Doch der Sturm geht endlich vorüber, Schmale erhält trotz seiner blutlinsigen Auslassungen den lange ersehnten Orden (der übrigens in der Darstellung einem Tanzorden verzweigt ähnlich sah.) Die Sinneswandlung vom Stürmer zum Schwärmer soll ja schon öfters vorgelommen sein. Dass auch die Jugend zu ihrem Rechte kam und man sich allseits kriete, ist vonseiten der Autoren ein schöner Zug von Herzengüte. Das Zusammen-

spiel ließ die innere Theilnahme der Mitwirkenden erkennen und die Zuseher fragten darum nicht mit dem verdienten Beifall. Der Kanzleirath (Dr. Meister) war eine töstliche Figur; warum er vor seiner Frau (Fr. Loddemann) soviel Angst hat, begreifen wir eigentlich nicht, denn sie war doch nicht gar so bösartig; dass Dr. Kühn (Dr. Bins) so lange Zeit die Hände in der Tasche behielt, liegt doch weder im Sinne der Rolle, noch war's durch die Temperatur geboten, auch das Umlamieren der Sesselherrsche scheint nicht ganz schicklich. Im ganzen aber darf den Rollenträgern das verdiente Lob nicht vorenthalten bleiben.

### Sur neuen Personal-Einkommensteuer.

(Fortsetzung.)

Durch die Berechnung nach dem Einkommen durchschnitte der Vorjahre darf aber durchaus nicht ein höheres als das tatsächlich bezogene Einkommen besteuert werden.

Bezüglich der abzugsfähigen Ausgaben gelten die gleichen Grundsätze, als bei den Einnahmen.

#### Erläuterungen zu § 156, Abs. 2.

Bei Bezug eines Gehaltes von 500 fl. für die Zeit vom 1. October bis 31. December ist beispielsweise ein Jahreseinkommen von 2000 fl. anzunehmen; falls aber etwa vertragsmäßig bedungen wäre, dass der Steuerpflichtige während zweier Sommermonate keinen Gehalt bekommt, wäre nur ein solches von 1666 fl. 67 kr. anzunehmen.

#### Erläuterungen zu § 156, Abs. 1 Schluss.

Im allgemeinen ist, wenn bei dreimonatlichem Betriebe einer Handelsunternehmung (vom 1. October bis 31. December) 500 fl. erzielt wurden, — unbeschadet der Berücksichtigung etwa obvalenter besonderer Verhältnisse — ein Jahresertrag von 2000 fl. anzunehmen. Wenn sich aber dasselbe Verhältnis bei einer am 1. October übernommenen Landwirtschaft ergibt und aus den Umständen ersichtlich ist, dass der Ertrag in den übrigen Theilen des Jahres nicht gleichmäßig fließen wird, ist der wahrscheinliche Jahresertrag anzunehmen; wenn nun etwa im gegebenen Beispiele sämtliche Produkte im letzten Quartale geerntet und veräußert wurden, würde der mutmaßliche Ertrag mit Recht gleich 500 fl. für das ganze Jahr angesetzt werden.

Für jede Einnahmestelle ist die Dauer des Bestandes der steuerpflichtigen Einnahmen besonders zu beurtheilen.

Hat zum Beispiel jemand verschiedene Landgüter oder Geschäfte ungleich lange im Besitze, so wird bei jedem einzelnen dieser Güter oder Geschäfte die für die Besteuerung der betreffenden Einnahmen maßgebende Zeitperiode nach den vorstehenden Bestimmungen besonders anzusehen sein. Dasselbe gilt in analoger Weise, wenn jemand etwa mehrere Gehalte bezieht u. s. w.

Tritt eine derartige Änderung des Charakters einer Einnahmestelle ein, dass die betreffenden Einnahmen als neuartige angesehen werden müssen (z. B. Umwandlung eines handwerksmäßigen Betriebes in einen fabrikmäßigen, Änderung von festen Dienstbezügen durch Förderung, Wechsel des Dienstortes, Pensionierung u. dgl.), so gelten die Grundsätze des § 156, Abs. 1 und 2. Bei Dienstbezügen ist der Besteuerung für das folgende Jahr daher der Jahresertrag der neuen Dienstbezüge zugrunde zu legen.

#### Einkommen aus dem Grundbesitz.

##### a) Einkommen aus selbstbewirtschaftetem Grundbesitz.

Bei selbstbewirtschaftetem Grundbesitz ist der reine Wirtschaftsertrag, der aus dem gesammelten land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, sowie aus den mit dem Grundbesitz verbundenen nicht erwerbsteuerpflichtigen anderen Produktionszweigen und Rechten (Fischerei-, Jagdrecht u. s. w.) tatsächlich gewonnen wird, als Einkommen anzusehen. (§ 163, Abs. 1.)

Das Einkommen aus Grundbesitz umfasst die Erträge sämtlicher Grundstücke, welche dem

Steuerpflichtigen eigentümlich gehören oder aus denen ihm infolge von Berechtigungen irgend welcher Art, zum Beispiel aus dem Niesbrauche, aus dem ihm zustehenden Nutzungsrechte an der kirchlichen Pfarre u. s. w., ein Einkommen zuließt.

Der Reinertrag aus Nebenbetrieben ist auch dann einzurechnen, wenn diese von der Erwerbsteuer und Nebengenüsse von der Rentensteuer befreit sind.

Zu dem Nebenbetriebe landwirtschaftlicher Fabrikationszweige oder Brüchen, Gruben und ähnlichen Betrieben, deren Erträge der Boden-Substanz entnommen werden, kann der gesammte Betrieb bei der Ermittlung des Reinertrages als ein Ganzes behandelt werden.

Hiedurch darf jedoch die wahre Höhe des Einkommens nicht verschleiert werden. Wird das Einkommen aus derartigen Fabrikationszweigen vereint mit jenem aus dem land- und forstwirtschaftlichen Betriebe einbekannt, so werden regelmäßig die aus dem einen Wirtschaftszweig in den anderen übernommenen Rohstoffe und Erzeugnisse weder bei dem ersten mit dem Abgabepreise in Einnahme, noch bei dem anderen mit dem Anschaffungswerte in Ausgabe zu stellen sein.

Wird das Einkommen aus derartigen Betrieben hingegen nicht als ein Ganzes einbekannt, so ist darauf zu achten, dass die eingestellten Abgabe-, beziehungsweise Anschaffungswerte miteinander übereinstimmen.

Stehen jedoch gewerbliche Unternehmungen der in den vorstehenden Absätzen bezeichneten Art nicht in unmittelbarer Verbindung mit einem land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe, so ist der Ertrag nach den für das Einkommen aus selbstständigen Erwerbsunternehmungen und Beschäftigungen maßgebenden Bestimmungen zu ermitteln.

#### Einbringung des Bekennnisses und Ermittlung des Reinertrages.

Der Steuerpflichtige braucht den Grubertrag nur summarisch einzubekennen, muss aber, falls er mehrere Güter besitzt, den Ertrag jedes einzeln einzubekennen. Doch steht es ihm frei, den Reinertrag detailliert einzubekennen und dem Bekennnisse über jedes einzelne Gut nähere Daten über die Einnahmen und Ausgaben beizufügen. Dies wird sich bei größeren Besitzungen zur Vermeidung von nachträglichen Erhebungen und Nachfragen stets empfehlen.

Die Ermittlung des Reinertrages geschieht in folgender Weise:

In Einnahme sind zu stellen:

1. Der erzielte Preis für alle gegen Barzahlung oder auf Credit veräußerten Erzeugnisse aus allen Wirtschaftszweigen, sowie die Verleihung der Zugskraft und anderer Wirtschaftsmittel.

2. Der Geldwert aller Erzeugnisse, welche zur Bereitstellung des Haushaltes des Besitzers, zum Unterhalte seiner Angehörigen, sowie der nicht zum Wirtschaftsbetriebe gehaltenen Dienstboten verbraucht oder sonst zu ihrem Nutzen oder ihrer Unnehmlichkeit verwendet worden sind; hierher gehört namentlich auch der Aufwand an Naturalien für die Belöftigung des zur persönlichen Bedienung gehaltenen Gesindes, für die Haltung von Luxuspferden u. dgl.

Falls besondere Aufzeichnungen darüber nicht bestehen, kann nach einem billigen durchschnittlichen Anschlag in Bausch und Bogen berechnet werden.

Der Wert der in dem eigenen Wirtschaftsbetriebe, nicht im Haushalte, verbrauchten Erzeugnisse, zum Beispiel des selbsterzeugten und verbrauchten Futters ist weder als Einnahme noch als Ausgabe in Rechnung zu stellen.

3. Der Mietwert der von dem Eigentümer und seinen Angehörigen selbst bewohnten oder zur Führung des Haushaltes benützten Gebäude.

4. Der Geldwert der Nutzung von etwaigen Gerechtsamen an anderen Grundstücken und von anderem Bugehör (Servituten, Wasserbezugssrechten, Fischereirechten u. dgl.).

5. Eventuell der Geldwert des am Schlusse der Wirtschaftsperiode vorhandenen Vorrathes an

Wirtschaftserzeugnissen, soweit dieselben zur Bewertung durch Verkauf oder zum Verbrauch im Haushalte bestimmt sind.

Demgegenüber können stets in Abzug gebracht werden sämtliche Bewirtschaftungskosten.

Unter diesem Gesichtspunkt fallen:

1. Die Erhaltung der Wirtschaftsgebäude, Tagelöhnerwohnungen und der übrigen dem Wirtschaftsbetriebe dienenden oder denselben sichernden baulichen Anlagen, Deiche, Mauern, Bäume, Wege, Brücken, Brunnen, Wasserleitungen, Schleusen, Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen u. s. w.

2. Die Erhaltung des lebenden und toten Wirtschaftsinventars.

3. Die Versicherung der Wirtschaftsgebäude, des lebenden und toten Inventars, der Vorräthe an Wirtschaftserzeugnissen, sowie der noch stehenden Feld- und Gartenfrüchte — nicht aber des Haushaltungsobiliars — gegen Feuer, Hagel und anderen Schaden. Die Ausgaben für Versicherung des Haushaltungsobiliars sind auch abzugsfähige Ausgaben, sie sind jedoch als besondere Abzüge, nicht als Bewirtschaftungskosten in Abrechnung zu bringen; sollte jedoch die Ermittlung der für die eine oder andere Versicherung entfallenden Prämien mit Schwierigkeiten verbunden sein, so ist deren vereinte Einsetzung unter den Bewirtschaftungskosten unter der Voraussetzung gestattet, dass unter den besonderen Abzügen eine diesbezügliche Ausgabe nicht eingesetzt wird.

4. Heizung und Beleuchtung der Wirtschaftsräume, nicht auch der für den Haushalt benützten Räume.

5. Samen, Pflanzen, Futter und Düngmittel, Rohstoffe oder sonstige Materialien, welche für den laufenden Wirtschaftsbetrieb einschließlich der etwaigen Nebenbetriebe zugelaufen worden sind.

6. Gehalte, Löhne, Pensionen und sonstige Dienstemolumente sammt der etwa vom Dienstgeber übernommenen Personaleinkommensteuer und Besoldungssteuer u. dgl. für das zum Wirtschaftsbetriebe — nicht auch für das zum Haushalte oder zur persönlichen Bedienung — aufgenommene Personal, einschließlich der Verköstigung der im eigenen Wirtschaftsbetriebe dauernd verwendeten Familienangehörigen.

7. Die vom Eigentümer für das zum Wirtschaftsbetriebe angenommene Personal geleisteten Beiträge zu Kranken-, Altersversorgungscassen u. s. w.

8. Die Grund- und Gebäudesteuer sammt Buschlägen und Umlagen aller Art, sowie die von den mit der Land- und Forstwirtschaft verbundenen Gewerbebetrieben zu entrichtende Erwerbsteuer sammt Buschlägen, endlich indirekte Abgaben (Zuckersteuer, Brantweinsteuer u. s. w.), sofern sie dieselben als Geschäftskosten darstellen.

Infoferne das Material für die § 1 und 2 bezeichneten Auslagen, oder Gegenstände der in § 5 bezeichneten Art, oder Emolumente für das Gesinde u. s. w. den eigenen Wirtschaftserzeugnissen entnommen sind, darf ihr Wert nur dann als Ausgabe angerechnet werden, wenn derjelbe auch bei den Einnahmen in Anschlag gebracht worden ist.

Eine weitere Abzugspost bildet eventuell der Geldwert der aus der vorangegangenen in die gegenwärtige Wirtschaftsperiode übernommenen Bestände an Vorräthen der unter § 5 bezeichneten Art; doch kann bei denjenigen Betrieben, in welchen der Bestand der Vorräthe am Schlusse der einzelnen Wirtschaftsjahre wesentlichen Schwankungen nicht zu unterliegen pflegt, der Geldwert derselben sowohl bei der Einnahme, als auch bei der Ausgabe unberücksichtigt bleiben.

Anhaltspunkte für die Schätzung des Reinertrages aus selbstbewirtschaftetem Grundbesitz.

Verhältnis zum Katastralreinertrag.

Als ein wichtiger Factor zur Beurtheilung des Ertrages der Landwirtschaft stellt sich der Katastralreinertrag dar. Der insbesondere auch für die Vergleichung der Lage des Grundbesitzes eines und desselben Bezirkes von Wichtigkeit ist. Der wirkliche Ertrag wird mit ihm in der Mehrzahl der

Fälle nicht übereinstimmen, sondern bald höher, bald niedriger ausfallen. Der Catastralreinertrag wurde vor mehr als 15 Jahren aus Durchschnittsberechnungen eines 15-jährigen Zeitraumes gewonnen, durch die Revision des Grundsteuercastrators nur theilweise berichtigt, berücksichtigt nicht die seither eingetretenen Veränderungen in Menge und Preis der Bodenprodukte, umfaßt ausschließlich den Ertrag der einzelnen Parcellen und läßt die Erzielung eines höheren Einkommens durch die Vereinigung der Parcellen zu einem Gutskörper außer Betracht und beruht auf der Voraussetzung gemeinüblicher Betriebsweise unter vollständiger Entlohnung aller Arbeitskräfte. Nach allen diesen Momenten entscheidet sich die Abweichung des tatsächlichen Einkommens vom Catastralreinertrag. Nach dem Verhältnisse dieser Abweichung wird es sich richten, ob das wirkliche Einkommen in einem höheren oder geringeren Betrage als der Catastralreinertrag festgesetzt wird.

Anhaltspunkt für die Bestimmung des Ertrages ist auch die Vergleichung mit den bekannten Erträgen anderer Besitzungen, sowie der Pacht-preise derselben oder benachbarter Gegenden, wobei den besonderen Umständen Rechnung getragen und insbesondere dem ermittelten Pachtwerte ein Beitrag für den Ersatz der Tätigkeit des Eigentümers und seiner Angehörigen zugeschlagen werden muß. Weiteren Anhalt geben die Kaufpreise der Liegenschaften, wobei auf die besonders niedrige Verzinsung in landwirtschaftlichen Besitzungen angelegter Capitalien Bedacht zu nehmen ist.

(Fortsetzung folgt.)

### Eingesendet.\*)

So sehr das Entrée und die innere geschmackvolle und zweitmäßige Einrichtung des Stadttheaters den Besucher desselben anmuthet und anheimelt, ebenso warnend und abschreckend stellen sich ihm die patriarchalischen Garderobebeverhältnisse dar, die es jedermann erlauben, unter den daselbst deponierten Kleidungsstücken das „Seine“ zu holen, vorausgesetzt, daß es noch da ist. Diesem Umstände habe ich es zu danken, daß am 16. October als „das grobe Hemd“ in Scene gieng, meinen Regenschirm bereits vor meiner Ankunft in der Garderobe ein anderer Theaterbesucher als den „Seinen“ erkannte, mitnahm und mir ein regenschirmähnliches Object vom Gewichte eines Obststandlerschirms und zweifelhaftem Werte zur gütigen Weiterbenutzung zurückließ. Es ist dies zwar nur eine Verwechslung, huldigt der betreffende „Verwechsler“ jedoch weniger scrupulösen moralischen Prinzipien, so kann ich mich mit den Trostesworten des reichen Schöllhofer in „Das grobe Hemd“ zufrieden geben: „Hin ist hin, Anna Maria Fiedlerin!“ Weder bei der Polizei noch beim Garderobier wurde bisher eine Verwechslung angezeigt. Solche Vorkommnisse erinnern einen an die Geschichte vom gebrannten Kinde, das Lehrgeld gezahlt und bestimmen einen, den sonst angenehmen Aufenthalt im Theater zu meiden.

Im Interesse der Sicherheit des Eigenthumes der Theaterbesucher wäre es daher zu wünschen, daß das verehrliche Theatercomité die Garderobebeverhältnisse dahin regle, daß nur gegen Abgabe einer bei der Deposition von Gegenständen zu erhaltenen Nummer dieselben vom Garderobier ausgeflossen würden. Hiefür könnte ja immerhin ein kleines Entgeld verlangt werden.

Ein Theaterbesucher.

\*) Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Literarisches.

Frauenschönheit steht in unserer Zeit nicht mehr in so hohem Ansehen wie Frauenschön, ja, dieser ist ein wirtschaftlicher Factor geworden, mit dem wir rechnen müssen, und denselben zu fördern, ist das verdienstliche, viel Anerkennung findende Streben des großen Handarbeitenblattes für die Familie „Frauen-Fleisch“, welches im Verlage von John Henry Scherlin, Berlin, erscheint. Das Beste und Viegestaltigste auf dem Gebiete der Handarbeiten bringt dieses herrliche, reich illustrierte Blatt in zum Theil natur-

großen Vorlagen, auch Möppelbriefe und eine naturfarbene Handarbeitenlithographie. „Frauen-Fleisch“ ist eine Perle wissenschaftlicher Hochliteratur und der sehr geringe Preis von nur 50 kr. vierteljährlich macht es jedem möglich, das Blatt zu halten. Abonnements bei der Buchhandlung: W. Blaude in Pettau.

(Hosenpfeffer.) Alles dazu Gehörige (Schultern, Brüste, Kopf, Lunge und Leber) wird in hübsche, nicht zu kleine Stücke getheilt und in eine Marinade von Essig, einigen Pfefferkörnern und Wachholderbeeren &c. gelegt. Dann wird es 15 Minuten lang mit 2 Löffeln zugegossener Bouillon, 2 Knopfe Theelöffel voll von Maggi's Suppenwürze auf eine Bouillontasse voll siebenden Wafers getoht, so viel als nötig gesalzen, und die Sauce mit einem Stück beurre manié (etwa ein groß Butter mit Mehl kalt vermisch) bündig gemacht. Man löse nun das Ganze noch ein Weilchen aus, verdünne die Sauce allenfalls mit noch etwas Bouillon und kräftige sie mit Maggi's Suppenwürze. Ganze Kartoffeln sind eine beliebte Beilage hierzu.



### 100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an

LUDWIG ÖSTERREICHER

VIII., Deutschegasse 8, Budapest.

### Brüder Mauretter

empfehlen neu angekommen:

Russen, Rollhärtinge, Sprotten, marin., Caviar, Härtinge, **Sardinen**, zu ermässigten Preisen, Roquefort, Gorgonzola, Liptauer, Neuschateler, Imperial, Fromage de Brie, Bierkäse und Olmützer-Quargeln. Znaimer-, Essig- und Gewürzgurken, **Ia. Wienerneustädter Frankfurter** in bester Qualität.

Extrawurst, Krainerwürste, Leber-, Blut-, Bratwürste und verschiedene andere Würste zu kaltem Aufschnitt.

Karawanenblüthenthee in Packeten von 20 kr. bis fl. 1.50.

Echten, alten **Jamaica**- und **Cuba-Rum**. Esterhazy, echten französischen, italienischen **Cognac**.

**Rother, guter Wein**, 1 Liter 28 kr. sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren, Wein, in bester Gattung zu den billigsten Preisen.

### Laubsäge

Warenhaus  
gold: Pelikan  
VII. Siebensterng. 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

**The Continental  
Bodega Company.**

**Die beste  
Bezugsquelle**

für

**GARANTIRT ÄCHTE**

**Südweine:**

**Portwein,**

**Sherry,**

**Madeira,**

**Marsala,**

**Malaga,**

**Tarragona**

etc....

Niederlage:

in: **Pettau**

bei: **Brüder  
Mauretter.**



### Die Ettierung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 18, einen Stadtpeßl Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 18, einen Salon-Mod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-passendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, I. u. I. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stephanplatz 9.

On Hugo H. Mittschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postbarafe oder mittels Postausweisung) pernumerirt werden:

**Der Praktische Landwirth.**

Illustrierte Landw. Zeitung für Jeder. Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Exlibris-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

**Der Oekonom** Illustrierte Landw. Zeitung für Jeder.

Illustrierte Landw. Zeitung. Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 15. jeden Monats in Gr.-Exlibris-Format. Ganzjährig fl. 1.

Probennummern gratis und franco.

## A. F. Hickl, Pettau

empfiehlt sein gut sortirtes Lager an fertigen

### Wiener Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie Winter-Überziehern und besonders seine echten, wasserdichten Wettermäntel zu fl. 10.50.

Nr. 4838.

### Kundmachung.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1898 sind die in den Jahren 1877, 1876 und 1875 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Pettau sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1897 bei dem gefertigten Stadtamt zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Pettau zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimations-Urkunden beizubringen.

Sind Stellungspflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte abwesend und hiernach oder durch Krankheit nicht in der Lage, sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Wormänder oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.

Der diese Meldung, ohne hiervon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt einer Geldstrafe von 5 bis 100 fl.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgegesetzes bezeichneten Begünstigungen sind, mit vorgezeichneten Documenten belegt, bei den zuständigen Behörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungskommission einzubringen.

Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimatlichen Stellungsbezirkes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung einzubringen.

Stadtamt Pettau, am 14. October 1897.

Der Bürgermeister: J. Ornig.

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

### Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

### Marburg, Herrengasse 54, Parterre

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.



Original-Fabrikspreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Rentzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigste Wiete.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Claviersfabrikant in Wien, sowie der bestbekannten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

## Joh. Spružina, Pettau, Florianipl.

übernimmt

zur Aufbewahrung über Winter Fahrräder, zugleich Vernickelung und Emaillierung derselben.

Für Radfahrer unentbehrlich: „Kratin“-Glanztuch, höchst sparsames, praktisches und bequemes Putzen aller Metallgegenstände ohne Putzpasta.

Alle Arten Leitungen für Haustelegrafen und Telefon-Anlagen, sowie auch Reparaturen an denselben werden bestens ausgeführt.

Weisser, halbgeschorener

## P U D E L

entlaufen. — Abzugeben gegen gute Belohnung beim Eigentümer Steueroftizial Wessely in Pettau.

Bei Hugo W. Hirschmann's Journal-Verlag in Wien, I., Dominikaner-  
hause 8, erscheinen und können gegen Einwendung des Geldbetrages (durch die  
Postkasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

### Wiener Landwirtschaftliche Zeitung

Wöchentliche illustrierte Zeitung für die gesamte Landwirtschaft.  
Gegründet 1851. Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Ganzjährig fl. 12.  
Vierteljährig 3.—

### Österreichische Forst-Zeitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel.  
Holzindustrie, Jagd und Wilderei.  
Gegründet 1882. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio. Ganzjährig fl. 8. Viertelj. fl. 2.

### Allgemeine Wein-Zeitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau u. Weinberarbeitung. Internationales Wein-  
handelsblatt. Journal für Weinconventen, Hotels- und Gutsbau-Zeitung.  
Gegründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Quart. Ganzjährig fl. 6.  
Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

Nr. 1137.

### Kundmachung.

In Gemäßheit der Verordnung des hohen steiermärkischen Landes-  
Ausschusses ddo. Graz am 8. October 1897 fl. 33.724, finden  
hiermit für die Landes-Siechen-Anstalt in Pettau die Lieferungen  
von Fleisch, Gebäck, Mehl und Hülsenfrüchten, Spezerei-Waren,  
weiches Brennholz, Bettensstroh und Todtensärge für das ganze  
Jahr 1898 ihre Ausschreibung und sind die mit 50 Kreuzer  
Stempel versehenen Offerte bis längstens 5. November 1897  
direkt an den steiermärkischen Landes-Ausschuss in Graz einzu-  
senden.

Später einlaufende Offerte finden keine Berücksichtigung.

Die Lieferungsbedingnisse können in den gewöhnlichen Amts-  
stunden in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung eingesehen  
werden und sind für die Lieferanten, deren Offerte angenommen  
werden, unbedingt bindend.

Verwaltung der Landes-Siechen-Anstalt Pettau am 20. October 1897.

Der Verwalter: Gallan.

## Michael Ferianic

erlaubt sich anzuzeigen, dass er im Wibmer'schen  
Garten Aufträge auf

### Kränze, Bouquets und Blumen

unter billiger Berechnung, bei eleganter Ausführung ent-  
gegennimmt und bittet um gütigen Zuspruch.

### Kundmachung.

Anlässlich wiederholter vorgekommener Anzeigen, dass in vielen  
Häusern die gassenseitigen Fenster zum Lüften von Bettzeug, Ausstaubern  
von Teppichen, Staubsäcken etc. benutzt werden, wird auf den § 43 der  
Straßenpolizeiordnung aufmerksam gemacht, wonach auf öffentlicher Straße  
sowie an Thüren, Fenstern und Balkonen, welche gassenseitig gelegen sind,  
das Klopfen und Ausstauben von Betten, Matrasen, Fußteppichen, Staub-  
säcken und dergleichen Gegenständen nicht gestattet ist. Zu widerhandelnde  
werden nach dem Gemeinde-Statute vom 4. October 1887 Nr. 45 L.G.  
und B.-Bl. mit einer Geldbuße bis zu 10 fl. eventuell 48 Stunden  
Arrest bestraft.

### Stadtamt Pettau

am 23. October 1897.

Der Bürgermeister:  
Josef Ornig.

  
Die  
Wirkung  
der  
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man  
in der Wahl der Blätter, in Aus-  
stattung und Abschrift der An-  
zeige zweckmäßig vorgeht. Unfe-  
re seit 1874 bestehende Annoncen-Eg-  
pedition ist bereit, jedem Anwerteren  
mit Rath und That hinsichtlich zu  
erfolgender Reklamen in allen Jour-  
nalen der Welt an die Hand zu  
gehen und dient gerne mit hil-  
festen Kostenberechnungen, liefest  
completten Zeitungskatalog gratis,  
gewährt von Originalaristien höchste  
Rabatte, besorgt disret Chiffre-  
Anzeigen und expediert einlangende  
Briefe täglich.

### Annoncen-Epedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6—8.



Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutt-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	42.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

**Verkaufsstelle und Reparaturwerkstatt im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.**

Sämtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

#### TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten alle Vorteile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind; die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht; vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbad;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielen entziehen und transportieren;
3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwüstlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

#### Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

Nr. 0	1	2	3	4	5
-------	---	---	---	---	---

Länge: 113 150 158 171 181 188 cm.

1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet: 12 24 26 28 30 32 Gulden

1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet: — 15 16 17 18 19 \*

Die Preise verstehen sich einschließlich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste österreich.-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik

**JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.**

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

*Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.*

Patentiert in fast allen Culturstaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Howe C für Schneider und Schuster	fl. 42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien	60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster	75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell	85.—
<b>Fahrräder,</b> Stövver Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.	
Elegantes Tourenrad	fl. 150.—
Sehr elegantes Halbrennrad	170.—
Hochelegantes Halbrennrad	180.—

*Fahr-Unterricht gratis.*

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

**Garantiert reines Thomas-Phosphatmehl**

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantiert Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Auffrischung phosphorsäureärmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Obstfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüseculturen und ganz besonders zur Wiesenbildung vorzüglich geeignet.

Übertreift mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisangstellungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

#### Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmisches Thomaswerke in Prag,  
Mariengasse Nr. 11.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

#### Buchhandlungs-Lehrling

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache kundig, mit Zeugnissen einer Bürgerschule, oder der unteren Classen einer Mittelschule wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung **W. Blanke in Pettau.**

# Kunstdünger für Weinberge.

Die auf der letzten Wanderversammlung des Weinbauvereines in Radkersburg besprochenen und auch in Augenschein genommenen, **allseits anerkannten, hervorragenden Erfolge der Düngung mit künstlichen Düngemitteln** in den Weingärten der Herren von **Kodolitsch, G. E. Andrieu und Bouvier**, wurden nur mit den von uns bezogenen Düngemitteln, nämlich: **Schwefelsaurem Ammoniak u. Knochenmehlphosphat erzielt**, welche anderen Kunstdüngungen weit überlegen sind, weshalb wir dieselben den Herren Interessenten **hiermit bestens empfehlen**.

Preisliste jederzeit gratis und franco.

**Podewil'sche Fäcalextract-Fabrik**  
**GRAZ.**

Allein-Verkauf

der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-

## Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

**BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.**



**P. T.**

Erlaube mir, meine P. T. Kunden auf



**FUCOSIN**

aufmerksam zu machen. Selbes verhindert Luftentweichung infolge Eindringen spitzer Fremdkörper, schützt gegen Undichtwerden der Luftsäle vollkommen.

Auch mache ich meine geehrten Kunden aufmerksam, dass ich meinen Verkäufer aus meinem Geschäft entlassen habe und fernerhin in meinem Etablissement nur feste Fabrikspreise angesetzt werden.

Auch ersuche ich höflichst, bevor Sie eine Maschine kaufen, von Agenten bestellen, früher mein neues

**Lager von Nähmaschinen und Fahrrädern** zu besichtigen, für welche ich 6-jährige strengste Garantie gebe.

**Johann Spružina,**  
Nähmaschinen- und Fahrräderniederlage  
Pettau, Florianiplatz Nr. 4.

**Zu verkaufen:**

Ein Gig, eine alte, zweispännige Kalesche,

(sehr gut erhalten), bei

**FRANZ MÄRZ**, Wagner, Rann bei Pettau.

## Theater-Loge

abzugeben. Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

**Ein Regenschirm vertauscht,**

Samstag den 16. October in der Theatergarderobe. Einzutauschen gegen den eigenen. Bahnhofstrasse 6, II. St.

## Ein Kinder-Wagen

ganz ungebraucht, elegant, ist sammt neuer Rosshaar-Matratze billig zu verkaufen.

Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

Genossenschaft der Schmiede, Schlosser, Spengler, Wagner etc.

**EINLADUNG**

zu der

Sonntag den 24. October 1897 um halb 2 Uhr nachmittags im Hotel Woisk stattfindenden

## General-Versammlung.

**Tagesordnung:**

1. Gehilfen-Versammlung.
2. Wahl des schiedsgerichtlichen Ausschusses.
3. Allfällige Anträge.

Es wird jeder Meister gebeten, mit seinen Gehilfen zu erscheinen.

PETTAU, den 18. October 1897.

Der Obmann: **Putrich.**

Beste und billigste Bezugssquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

**Bettfedern.**

Wir verfertigen zollfrei, gegen Kosten. (jedes Bettfedige Quantum) Gute neue Bettfedern per 1 m. 60 fl., 80 fl., 1 m., 1 m. 25 fl. und 1 m. 40 fl.; Seine prima Halbdauinen 1 m. 60 fl. und 1 m. 80 fl.; Polarfedern; halbwieß 2 m., weiß 2 m. 30 fl. und 2 m. 50 fl.; Silberweisse Bettfedern 3 m. 3 m. 50 fl., 4 m., 5 m.; ferner: Echt chinesische Ganzdauinen (sehr saftig) 2 m. 50 fl. und 3 m.; echt nordische Polarfedern nur 4 m., 5 m. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beziehungen von mindestens 75 fl. 5% Rabatt. Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen. Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



### Der rote Dolman.

Aus dem Französischen von M. Walter.  
(Fortsetzung.)

#### 5. Auf dem Schlachtfelde.

**W**m auf das Schlachtfeld zu gelangen, mußten wir die Villa passieren, in der wir bisher gewohnt hatten. Auf mein Bitten befragte Major Kaiser hier den Posten, der die Slavin zu bewachen gehabt hatte, auf welche Weise die Gefangene entkommen sei. Die Erklärung war einfach genug. Wenige Stunden nach unserer Abreise hatte die Schlacht begonnen und alle zurückgebliebenen Soldaten wurden auf Rekognoscerung ausgesandt. Eine einzige Schildwache blieb zurück. Babuscha, die eine staunenswerte Muskelkraft besaß, bemühte den günstigen Augenblick, warf sich wie ein wildes Tier auf den ahnungslosen Krieger, schlug ihn zu Boden und entfloß. Auch hatte sie dem Spion, ehe man ihn erschoss, zugerufen, daß sie ihn rächen werde.

Dieser Bericht bestärkte mich in der Vermutung, daß sie den Tod meines Vaters herbeigeführt hatte. Für diese Hyäne war es ja ein Leichtes gewesen, das Schlachtfeld zu erreichen, sich im Kampfgetümmel unbemerkt bis in die Nähe des Generals zu schleichen und aus einem aufgelesenen Revolver die tödbringende Kugel zu entsenden. Mir stand der ganze Vorgang so lebhaft vor Augen, als hätte ich ihn selbst mit angeschaut.

Eine namenlose Angst erfaßte mich plötzlich. Wie, wenn dieses elende Weib ihr grauenvolles Nachwerk fortführte, wenn sie die sterblichen Überreste meines teuren Vaters aus unserem Bereich fort schleppete, wenn sie sich in die Baracken schllich, um meinem Verlobten ein tödliches Gift einzuflößen?

Die qualvollen Gedanken ließen mir keine Ruhe. Ich trieb mein Pferd zu rasendem Galopp an, so daß der Major, obgleich ein vorzüglicher Reiter, alle Mühe hatte, mir zu folgen.

Es war bereits spät, als wir endlich unser Ziel erreichten. Das Schlachtfeld bot einen grauenhaften Anblick, überall gräßlich verstümmelte Tote, schwer ächzende Verwundete, die von Samaritern des roten Kreuzes aufgehoben und fortgetragen wurden, Berge von Gewehren, Monturstücken, zerborstenen Kanonen und erschossenen Pferden, alles lag bunt durcheinander, ein Bild der Zerstörung und Verwüstung.

Merkwürdigerweise machte der grauenerregende Anblick fast gar keinen Eindruck auf mich, was sogar meinen Begleiter in Erstaunen setzte. „So jung und doch so kaltblütig!“ murmelte er in seinen Bart. Wohl hatte er recht, sich zu verwundern, aber er vergaß, daß wenige Mädchen von sechzehn Jahren in so kurzer Zeit solch furchtbare Schicksale durchmachen. Was hatte ich in diesen letzten Tagen gelitten.

Unbekümmert um alles, was mich umgab, nur den einen Gedanken festhaltend, meinen Vater und Max zu finden, durchirrte ich Eustozia nach allen Richtungen. Wir befragten die Soldaten, die Krankenpfleger, jeden, der uns begegnete; niemand konnte uns sichere Auskunft geben. Der eine wies uns nach Norden, der andere nach Süden, aber so eifrig wir auch das Schlachtfeld durchsuchten, wir fanden keine Spur von den Gesuchten.

So brach die Nacht herein: unsere Pferde konnten kaum noch weiter. Wir beschlossen daher, uns nach dem Lazaret zu begeben, in dessen Nähe sich das Regiment des Majors befand.

Der Anblick eines Lazarettes ist ein recht trauriger, herzbelehmender: Unter hastig errichteten Zelten liegen in langen Reihen die armen Verwundeten, stöhnen, weinen, sich vor Schmerzen windend, im Todeskampf röchelnd. Dazwischen Arzte in anstrengtester Thätigkeit, aufs äußerste erschöpfte Krankenwärter und einzelne Priester, den Sterbenden den letzten Trost spendend.

Und über das alles die bleichen Strahlen des Mondes und das flackernde Licht einiger Kerzen, deren unsicherer Schein alle Gegenstände in gespenstischen, verschwommenen Unrissen zeigte.

Zahlreiche Ordinanznen gingen hin und her; wir redeten die Offiziere an, ob sie nichts von dem General und seinen Adjutanten wußten, aber sie hatten keine Zeit, uns anzuhören; man ließ uns völlig unbeachtet. Des vergeblichen Fragens müde, wollte ich selbst Nachforschungen anstellen. Major Kaiser, der nicht länger verweilen konnte, überließ mich vorläufig meinem Schicksal und ich betrat mutig das Innere der Baracken.

Bei der herrschenden Verwirrung dachte niemand daran, mir den Eingang zu verwehren und so durchwanderte ich ungehindert die lange Reihe der Zelte, in denen über viertausend Verwundete lagen.

Mit klopfendem Herzen schritt ich von Lager zu Lager und schon begann mir der Mut zu sinken, als ich plötzlich meinen Namen aussprechen hörte.

„Irma,“ vernahm ich eine schwache Stimme, „wärst Du hier?“ Ich wandte mich hastig zur Seite. Etwas entfernt von den übrigen in einem dunklen Winkel entdeckte ich Max mit verbundem Kopf und sieberglühenden Augen. Mein Gott, welche traurige Veränderung war in den vierundzwanzig Stunden mit ihm vorgegangen!

Mich gewaltsam beherrschend, schlüpfte ich zu ihm hin. Ich legte meine Hand in die seine, sprach ihm beruhigend zu und reichte ihm Wasser, um den brennenden Durst zu löschen. Seine Erregung ließ etwas nach; er richtete sich halb auf und schaute mich an, als suchte er in seiner Erinnerung.

„Bist Du es wirklich, Irma?“ fragte er endlich. „Ist es keine Errscheinung, keine Einbildung meines kranken Gehirns?“

„Nein, Max, ich bin es wirklich, Deine Braut! Ich wache bei Dir. Sei ruhig, Geliebter!“

„Ruhig? Ja, wenn ich nicht diesen schrecklichen Kopfschmerz hätte! O, mein Kopf, wie er mir wehe thut! Die verrückte Hexe ist schuld daran!“

„Welche Hexe?“

„Babuscha! O, da ist sie! Siehst Du sie nicht, dort in der Ecke! Sie wirkt sich auf mich, sie zermasmt mir den Kopf! Irma rette mich — schüle mich! Sie kommt — sie kommt!“

Ein erneuter Sieberanfall erfaßte ihn und rannte ihm die Beinnung. Ich aber hatte aus seinen unzusammenhängenden Worten mit unumstößlicher Gewißheit erraten, daß das schurkische Weib wirklich auf dem Schlachtfelde gewesen. Sie war es, die meinen Vater getötet, die meinen armen Max, als er verwundet am Boden lag, so grausam zugerichtet hatte! Ihre Rache war befriedigt!

Stundenlang saß ich an dem Lager des Kranken, eine Beute der quälendsten Sorge, nicht wissend, was ich thun sollte. Endlich sah ich jemand auf mich zukommen. Ich erhob den Kopf. Gott sei Dank! es war Major Kaiser, der mich bereits überall gesucht hatte. Er war im Hauptquartier gewesen und hatte genaue Auskunft über alles erhalten, was ich so dringend zu wissen wünschte.

Mein Vater war wirklich tot, auf dem Schlachtfelde gefallen wie ein Held. Seinen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichnam hatte man jedoch weiter ab in einem Graben gefunden. Sicherlich war er von dem rachedürstigen Weibe dorthin geschleppt worden, in der Absicht, ihn irgendwo zu vergraben, damit seine Angehörigen ihn nicht mehr finden könnten. Durch Ambulanträger gestört, mochte sie dann gestohlen sein. Major Kaiser hatte auch erfahren, daß Max schwer verwundet sei; er wußte aber nicht, wo derselbe sich befand. Mit rascher Bewegung deutete ich auf den jungen Husaren. Der Major erkannte ihn, fühlte ihm den

Wuls, schüttelte bedenklich den Kopf und wandte sich dann mit sehr ernstem Gesicht zu mir.

„Lieutenant Haly ist schwer krank,“ sagte er bewegt. „Wir müssen ihn nach Verona unter tüchtige ärztliche Obhut bringen. Unsere Militärchirurgen sind ja voll Aufsicht und Hingabe, aber wie sollen sie jedem einzelnen die nötige Pflege angedeihen lassen, wenn in einer Nacht sechstanzend Verwundete ihre Hilfe begehrten?“

„Das ist richtig,“ erwiderte ich leise.

„Ich werde auch deshalb sogleich nach einem passenden Gefährt umschauen, damit wir den armen Kranken transportieren können. Außerdem werde ich mir einen Urlaub von vierundzwanzig Stunden erbitten und Sie zur Stadt begleiten.“

„Wie gut Sie sind, Major! Wann sehe ich Sie wieder?“

„Heute ist es Mitternacht — in drei Stunden hoffe ich zurück zu sein. Werden Sie bis dahin hier bleiben?“

„Welche Frage! Glauben Sie, ich würde den Lieutenant in diesem Zustand allein lassen?“

„Hm — das ist wahr. Die Umstände sind ja allerdings ganz außergewöhnliche und in solchen Momenten kann man nicht auf Neuerlichkeiten Rücksicht nehmen. Also auf baldiges Wiedersehen!“

Es war eine traurige Nacht, die ich an dem Lager meines Verlobten zubrachte, zusammengefauert zwischen mehreren Verwundeten, deren Stöhnen mir das Herz zerriss. Das Fieber hatte bei Max den Höhepunkt erreicht, ich wußte nicht, was thun, um ihn zu beruhigen. Es gehörten Nerven von Stahl dazu, um sich bei all dem Schrecklichen, das mich umgab, aufrecht zu erhalten. Hier das Todesröhrlchen eines Sterbenden, dort das Aechzen eines von Schmerzen Gequälten; die einen betend, die andern fluchend oder Kriegslieder anstimmend. Und Max, der nicht aufhörte zu seufzen und phantasierten: „Irma, wo bist Du?“ rief er beständig. „Warum antwortest Du mir nicht? O, tröste mich, Du bist ja der Engel meines Lebens und ich liebe Dich so sehr!“

Und dann wieder stieß er einen furchtbaren Schrei aus.

„Ach, die Mörderin! Sie drängt sich zwischen uns, sie trennt uns und reißt uns von einander. Sie behauptet, daß ich Dich nicht mehr liebe! Lügen — Lügen! Irma, warum gehst Du von mir? Warum siehst Du so unglücklich aus? Irma zu Hilfe! Das elende Weib bricht unsere Herzen entzwei!“

Man sagt, daß Kranke zuweilen in die Zukunft sehen können. Bei Max schien dies der Fall zu sein. Es traf alles ein, was er in den wilden Fieberphantasien dieser Nacht erstaunte.

Endlich brach der Morgen an. Um vier Uhr erschien Major Kaiser mit zwei Wärtern und einem Arzte. Letzterer untersuchte den Kranken. „Sehr ernster Zustand!“ meinte er besorgt. „Trotzdem muß man den Transport wagen! Es ist dann doch hier einer weniger?“

„Aber Doktor, darum handelt es sich doch nicht,“ rief ich enttäuscht, „sondern nur, ob der Lieutenant ohne Gefahr nach Verona gebracht werden kann!“

„Ohne Gefahr! Welch eine Frage! Es ist immer gefährlich, einen Kranken fortzubewegen, sei es auch nur um Zollsbreite. Aber dieser hier scheint so herunter zu sein, daß es einerlei ist, ob man ihn liegen läßt, oder forschafft. Er kann hier so gut sterben wie in Verona, oder aber gerettet werden. Und nun vorwärts!“

Diese rauhen Worte trieben mir die Thränen in die Augen. Doch was half es? Man mußte sich fügen. Ich half so gut ich konnte und mit unsäglicher Mühe brachten wir Max auf den Wagen, der jedoch von so primitiver Konstruktion war, daß der arme Verwundete während des Fahrens bei jedem Stoß laut aufschrie.

Der Weg, den wir nur langsam, im Schritt zurücklegen konnten, schien mir ohne Ende zu sein und die Sonne sank bereits hinter den Bergen, als wir in Verona anlangten. Wir brachten Max in unser Hotel, wo meine Mutter, durch eine Ordonnanz vorher benachrichtigt, bereits für alles Nötige gesorgt und die besten Arzte herbeigerufen hatte.

Obgleich wir dem Kranken die aufopferndste Pflege widmeten, so verstrichen doch zwei volle Monate ohne die geringste Aussicht auf Genesung, ohne Hoffnung, ihn retten zu können. Tag und Nacht war ich an seinem Lager; alles Bureden meiner Mutter, mich zu schonen, zu zerstreuen, blieb erfolglos; ich wollte, ich mußte dem Tode dieses kostbaren Leben abringen.

Nur einmal verließ ich Max, um an dem feierlichen Leichenbegängnis teilzunehmen, mit dem man das Andenken meines tapferen Vaters ehrte. In langen Reihen defilierten die Soldaten mit den florabündelten Fahnen. Dumpf wirbelten die Trommeln, die Kanonen dröhnten und in klagenden Tönen ericholl die gedämpfte Musik. Ach, wie traurig das alles war! Wie durch einen Nebelschleier sah ich meine Mutter bleich und hinsäßig über das Marmordenkmal gebeugt, das man dem Helden general errichtet hatte.

Wer hätte in dieser trostlosen Witwe mit den Silbersäden im Haar, den matten Augen, dem graudurchfurchten Antlitz die alte Frau wiedererkannt, deren Schönheit und Geist einst ganz Venetien bewundernd huldigte?

Böllig gebrochen kehrte ich nun von dieser Trauerzeremonie zurück. Max befand sich auf dem Wege der Besserung; die Ärzte erklärten ihn außer Gefahr und er erholt sich zuhends. Aber während seine Kräfte zunahmen, schwanden die meinen; das Fieber, das ihn verlassen, befiel jetzt mich. Ich kämpfte mit übermenschlicher Anstrengung gegen die nahende Krankheit, doch vergebens. Eines Morgens war es mir, als ob eine eiserne Hand mich aus Lager zurückwarf: meine Glieder waren wie gelähmt; ich verlor die Besinnung. Kleine Flammengarben schossen mir vor den Augen; ein dumpfes Wogen und Rauschen erfüllte mir den Kopf, um den sich ein glühender Reisen zu legen schien. Ich hattte den Typhus.

### 6. Eine folgeschwere Begegnung.

Wochenlang schwiebte ich in höchster Lebensgefahr. Meine Mutter berief die geschicktesten Ärzte, aber es vergingen viele Monate, ehe die Macht des Fiebers gebrochen war. Sobald es dann meine Kräfte erlaubten, hatten wir Verona verlassen und waren nach Budapest gezogen. Wir bezogen ein kleines, hübsch gelegenes Häuschen und da wir kein Vermögen besaßen und meine Mutter, die das Erbteil ihres ersten Gatten durch Unglück verloren hatte, nur eine geringe Pension erhielt, so lebten wir sehr still und einfach. Mir that diese Ruhe nach all den furchtbaren Stürmen endlich wohl und ich verträumte halbe Tage in unserem Garten unter einem Baum ruhend, an nichts denkend, nichts verlangend. Mit der Wiederkehr meiner Kräfte erwachte auch allmählich die Erinnerung an die Vergangenheit, die nach der schweren Krankheit meinem Gedächtnis völlig entschwunden war.

Als ich noch in wilden Fieberphantasien gelegen, hatte ich unähnlich nach Max gerufen und an dem Tage, wo ich zum erstenmale wieder bei klarem Bewußtsein war, glaubte ich zuversichtlich, ihn an meinem Lager stehen zu sehen. War er nicht mein Verlobter? Hatten wir uns nicht ewige Treue gelobt?

Max erschien jedoch nicht; er war, wie meine Mutter mir mit größter Schonung sagte, nach Deutschland in ein Bad gereist, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Sobald dies geschehen, werde er zu uns zurückkehren.

In der That schrieb er mir die zärtlichsten, sehnlichsten Briefe, voll heißer Leidenschaft, voll unendlichen Verlangens, mich, seine Braut, sein höchstes Gut, wieder zu sehen. „Ich habe mir den einzigen Wunsch,“ so lauteten seine Worte, „Dich, Einzig geliebte, in die Arme schließen zu können. Du mußt die Meinige werden, hat doch Dein teurer Vater, als wir in den Kampf zogen, mir selbst gesagt, wie gern er unsere Vereinigung sehen würde. Vom Himmel herab wird er unsern Bund segnen. Du bist mein Ideal, Irma, dem ich mein ganzes Leben zu führen legen will, meine süße, holde Braut, deren Dasein ein einziger, nimmer endender Glückstrauß sein soll!“

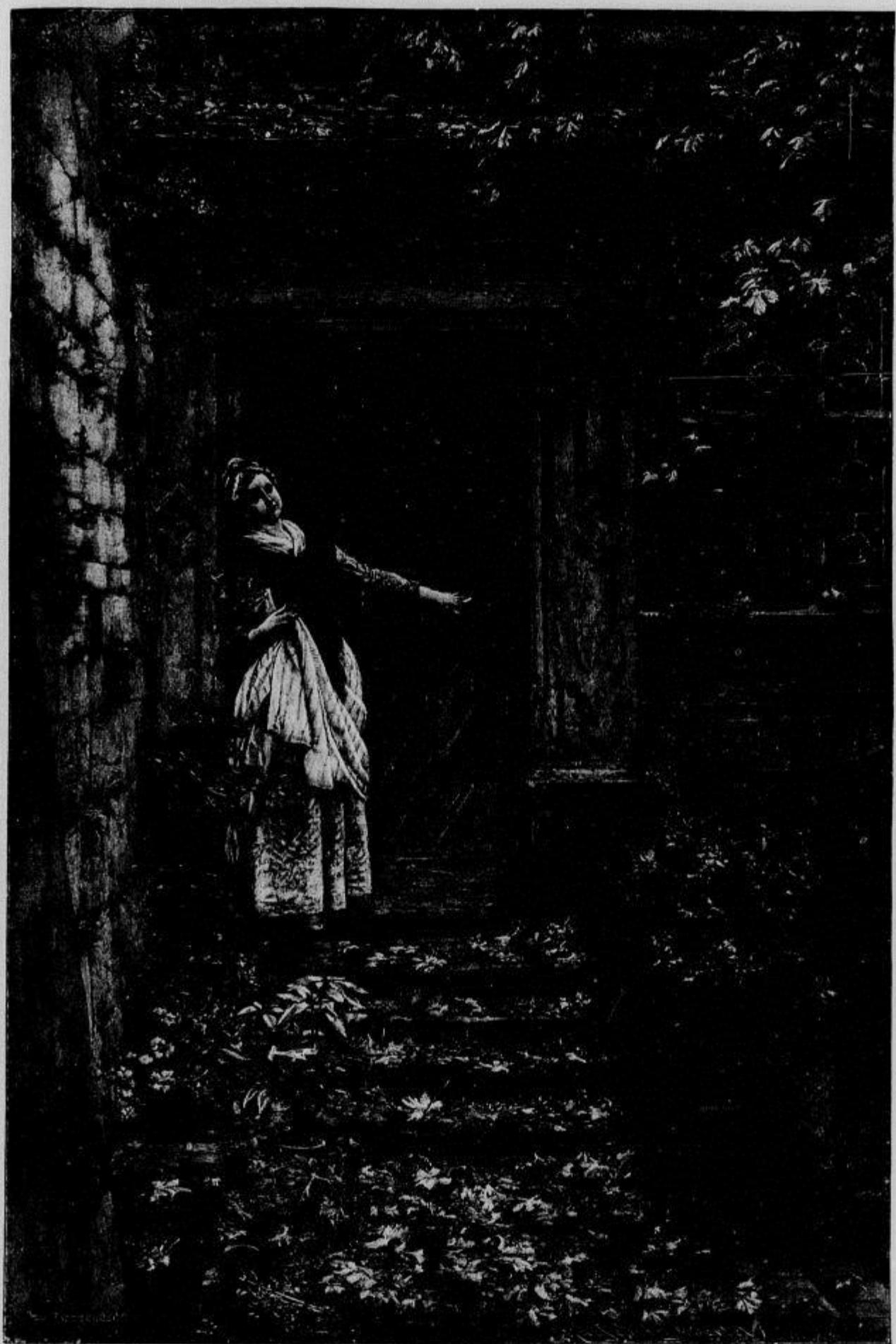
In dieser Weise ging es wohl zehn Seiten weiter. O, wie hübsch, wie romantisch das klang! Wie mich diese heiße, aufrechte Liebe bis ins innerste Herz ergriß.

Ich wünschte, Max so bald als möglich bei mir zu sehen, aber meine Mutter schrieb vorsichtigerweise erst an den Arzt jenes Badortes, um zu fragen, ob der junge Offizier ohne Gefahr eine so lange Reise unternehmen könne. Die Antwort lautete glücklich und schon wiegte ich mich in den freudigsten Hoffnungen, als ein Brief von Max eintraf, worin er schrieb, ich müsse mich noch eine kurze Zeit, vierzehn Tage, gedulden: er habe seinen früheren Vorgesetzten aus Wien, General Bromberg, getroffen, der darauf bestände, ihn als Militärattaché nach London mitzunehmen. Um seiner Zukunft willen müsse er dieser Aufforderung Folge leisten, doch werde ich Aufenthalt in England nicht lange dauern und dann soll nicht ihn hindern, zu mir, der Geliebten seines Herzens, zu eilen, um sein Los auf immer mit dem meinigen zu vereinen.

Geduldig wartete ich. Aber es verstrichen zwei, drei Monate, ja ein ganzes Jahr und Max kam nicht. Von Zeit zu Zeit kan er kurze Entschuldigungen, Ausflüchte aller Art, aus denen ich allmähliche Erkaltung seiner Gefühle für mich hätte heraushören müssen, wäre ich schrägsichtiger gewesen. Aber in der Jugend man so gläubig, so vertraut.

Endlich erhielt ich eines Tages aus London ein reizendes Häuschen von Max. An dem Halsband des Tierchens war folgender Brief befestigt:

„Dieser kleine Bote möge seinen Herrn für einige Zeit ersezten. Ich bin leider noch zu sehr in Anspruch genommen, als daß mir vergönnt wäre, der schönen Marquise die Hand zu küssen; ihrer holden Tochter, die mir hoffentlich ihre schwesterliche Neigung bewahren wird, meine Huldigung darzubringen. Es ist eine Zeit, wo ich die kühnsten Lustschlösser baute und Irma...



Herbststurm. Gemalt von R. Böhlerger. (Mit Text.)

sig mit Ungeduld ersehnte. Heute, da ich ruhiger geworden, sehe ich ein, daß ich noch zu jung, zu leichtherzig bin, um ein guter Ehemann zu sein. Neben dies muß ich vor allen Dingen darauf bedacht sein, eine Stellung zu erwerben; ich werde deshalb von London nach Petersburg und Konstantinopel gehen. Irma wäre den Anstrengungen solchen wechselnden Lebens nicht gewachsen, und so muß ich wohl das Opfer bringen, noch einige Jahre Junggeselle zu bleiben. Habe ich aber mein Ziel erreicht und ist unsere gegenseitige Zuneigung dieselbe geblieben, werde ich mit Freunden zurückkehren und hoffe, daß Irma alsdann willig ihre Hand in diejenige ihres ergebensten Freundes legen wird. Max v. Hahn."

O, wie feige oder vielmehr wie schwach sind die Männer! Dieser Jungling, der mich so heit, so leidenschaftlich geliebt, hatte sich, wie ich später erfuhr, von irgend einer Gaullerin, die seinen Weg gekreuzt, umgarnen lassen. Er glaubte ungestraft mit dem gefährlichen Feuer spielen zu können und war unterlegen, vergaß seine Pflicht, seine Ehre, seinen Schwur.

Mit tausend Künsten, die dem ehrlichen Weibe fremd, hatte die Sirene sich in sein Herz geschlichen, bis sie ihn losgelöst von allem, was ihm vor dem heilig und teuer gewesen. Und dann hatte er sich mit kalter Überlegung eingeredet, daß es Thorheit sei, ein Mädchen ohne Vermögen zu heiraten, sich mit zwanzig Jahren eine Kette anzulegen. Damit beschwichtigte er sein Gewissen, folgte der buhlerischen Verführerin und stieß mich, seine Braut, ohne Neue, ohne Mitleid von sich. Zu jeder anderen Zeit hätte ich diesen schweren Schlag, diese bittere Enttäuschung nicht überlebt, aber durch die lange Krankheit waren meine physischen und seelischen Kräfte so geschwächt, daß mir die Größe meines Unglücks nicht voll zum Bewußtsein kam. Erst später, viel später erkannte ich, was ich verloren, empfand ich die ganze Trostlosigkeit meines zerstörten Daseins.

Mit dem Erlöschen des einzigen Sternes, der meinen Lebenshimmel erleuchtet hatte, mit dem Schwinden aller freudigen Hoffnungen auf die Zukunft versiel ich in eine Lethargie, die mein ganzes Wesen verwandelte. Ich wurde scheu, ernst und schweigsam, zog mich ganz in mich selbst zurück und verließ kaum je das Haus. Alle meine früheren Liebhabereien waren mir jetzt zuwider; nur die Musik allein behielt den Zauber, den sie von Kindheit an auf mich ausgeübt hatte.

Jeden Tag stand ich am Gartenthor, wenn die Wache vorüberzog und lauschte mit Wonne den Klängen der Janitarcharenmusik, die ach! so süße und so traurige Erinnerungen in mir wachrief.

(Fortsetzung folgt.)



Herbststurm. Wenn im Herbst die ersten Neisen fallen und die Nebel das üppige Blattgrün in ein fahles Gelb, Braun und Rot verwandeln, so über schleicht uns alle ein wehmütiges Gefühl, indem nun bald das strenge Regiment des Winters seinen Einzug halten wird. Wenn nun gar die wilden Herbststürme einherbrausen und in Feld und Garten ihre Verheerungen anstellen, wenn Tausende von Blätterleichen den Boden bedecken und Blumen und Töpfe regellos durcheinander geworfen sind, so werden wir unwillkürlich an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert: Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verborret und die Blume ist abgefallen. So mag auch die Frau auf unserem Wilden Gedanken in sich tragen, wie sie betrübt auf die Verheerungen niederblickt, welche der rücksichtslose Sturm in ihrem sonst so gepflegten Garten angerichtet hat. Traurig trägt sie einen ihrer Lieblinge, die sie tagtäglich gepflegt und an deren Wachstum und Gediehen sie sich so sehr gefreut hat, im Arm; traurig läßt sie ihre Blicke über die Gartenbeete schweifen, deren prächtiger Stand den Stolz der fleißigen Hausfrau bildete.

N.



Prompte Antwort. Lehrer: „So mangelhaft vorbereitet kommen Sie hierher? Sie beantworten ja keine Frage! Was fühlt Ihnen denn ein?“ Primaner: „Leider nichts!“

Schwach bedacht. Die ehemalige Herzogin von Klingston wünschte den Zutritt am Berliner Hof zu erhalten. Sie wendete sich an den russischen Minister mit dem Gesuch, er möchte dem Könige gelegentlich ihren Reisebericht und ihm zugleich berichten: Sie habe sich geäußert, ihr Vermögen bestände sich in Rom, ihre Handelschiffe im Hafen von Venetia, aber ihr Herz sei in Berlin. — Als der König dies hörte, antwortete er satirisch: „Überbringen Sie der Herzogin mein Kompliment und sagen Sie ihr, ich besorge sehr, Sie habe uns mit dem geringsten Teil ihres Eigentums bedacht!“

Gründlicher Bescheid. — Herr: „Also Dein Meister ist plötzlich gestorben?“ — Lehrer: „Ja, Herr und hand haben seit gestern aufgehört zu schlagen.“

Das Pflücken des Winterobsts. Die Winterbirnen sollen in der Regel erst Ende Oktober, in günstigen Jahren selbst anfangs November geplückt werden; früher geplückt, welchen die Früchte und erreichen nie ihre eigentümliche Güte. Die große, graue französische Reinette soll in der zweiten Hälfte des September bis anfangs Oktober geplückt werden, dann hält sie vorzüglich, während die meisten Winterarten spät zu pflücken sind: wie z. B. Parkers graue Pippin, Baumanns Reinette, Crisians Goldrenette etc.; selbst leichte Früchte schaden diesen Spätfrüchten nicht, wenn sie beim Eintritt günstiger trockner Witterung geplückt werden.

„Mir ist etwas ins Auge geflogen!“ Es kommt häufig vor, daß kleine Insekten oder auch Staub- oder Kohlenteilchen in das menschliche Auge eindringen; aber so leicht der Fremdkörper auch in das Auge gekommen ist, so schwer bringt man ihn wieder heraus. Das übliche Mittel, das entstehende Unbehagen durch Reiben mit dem Finger zu beseitigen, verschlimmert meistens nur den Schmerz, und die Entfernung durch vorsichtigen Herausnehmversuch ist mühevoll; darum dürfte die Erinnerung an ein höchst einfaches, sicher wirksames Verfahren vielen erwünscht sein. Man bewege nur das obere Augenlid leicht, bis zwölftmal auf und ab, so wird das kleine Objekt in den Thränensee gelöst — die ganze Operation hat in wenigen Sekunden ihr Ende erreicht.

#### Aktostichon.

Kang, Leid, Ader, Rost, Eber, Stern, Kal, Horn, Eber, Dieu, Stern, Alter, Alm.

Aus vorstehenden Wörtern sind durch Wörter je eines Buchstabens neuwörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben richtig geordnet den Namen eines beliebten Liebkomponisten der Neuzeit nennen.

Emil Friedreichs.

#### Logograph.

Ein Mann sei euch jetzt vorgeführt, Der steht ein kleines Schiff regiert. Wenn ihr den Kopf ihm abgenommen, Dann werdet ihr ein Tier bekommen.

Julius Hall.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Logographs in voriger Nummer: Wachstube, Wachstube.

— Alle Rechte vorbehalten. —